Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 36

Artikel: Apotheke für das Landvolk

Autor: Gujan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Sechs und dreifigftes Stud.

Apotheke für das Landvolk, von Hrn. Pfr. Gujan. (Fortsehing des 32ten Stücks dom vorigen Jahrgang.)

Maßlieben, Gänseblümlein, Bellis. Il im Frühz ling, Sommer und Herbst in Berg und Thal zu sinden, und obschon dies Psänzlein allgemein bekannt ist, so will ich seine Kennzeichen doch kürzlich beschreiben.

Der Becher besteht aus vielen Zungenförmigen Blatts lein, die einander gleich sind, und zusammen einen Kesselfel formieren. Die Nandblümlein der Kronen sind auch Zungenförmig, kaum merklich gezahnt, weiß oder blagröthslicht. Die Blümlein der Scheide sind kürzer als der Becher, trichterförmig, fünfzackicht, gelblicht. Der Secher, trichterförmig, fünfzackicht, gelblicht. Der Same ist platt, zweischneidig, und sitzet auf einem kegelförmigen Neste. Der Blumen stiel sieht auf der Wurzel, und trägt nur ein Blümlein. Die Blätter liegen auf der Erde in einem Kreise herum, sind Schleuderförmig oder ablang geründet, einige davon weit und stumpf gezahnt.

Dieses Pflänzlein als Gemüß genossen öfnet den Leib. Wenn junge Kinder verstopst sind, soll man die gesäusderten Stöcklein, Blätter und Blumen, in Wasser sieden, und dieses ihnen zu trinken geben, oder ihr Müßlein damit 4ter Jahra. Mm fochen,

kochen, so hilft es bald; oder man gebe ihnen den ausgedruckten Saft davon mit Zucker. Es wird auch in verschiedenen Brustkrankheiten gebraucht, insonderheit, wo man sich dieselbigen durch einen gählingen kalten, oder sonst ungesunden Trunk zugezogen hat, es wird zu dem Ende hin zerschnitten mit siedendem Wasser, oder Gais, milch angebrühet, oder auch der ausgedruckte Saft allein, oder mit andern Kräntersästen z. E. von dem Kresich vermischt, in Fleischbrühen oder Schotten viele Tage lang mit Ruzen gebraucht.

4. Chamillen. Gramillen. Chamomilla vulgaris. Findet sich bei uns in den Gärten, und an den Wegen, wo sie sich selbst ansäet. Sie ist auch eine so genannke Sternblume; ihr Becher besteht aus vielen Degenförsmigen weißlicht verbrämten Blättlein, und stellet fast einen Teller vor. Die weißen Nandblümlein sind Jungensförmig, dreizackicht, viel länger als die Blättlein des Bechers, die Scheibe gelb, das Blumenbette erhaben kegelförmig, auf diesem stehet nachher der sehr kleine länglichte Saamen. Die Stengelblätter sind, bald nur einfach, bald doppelt, gesiedert, die Federn Alsenförmig.

Die heilsame, stärkende, zertheilende und Schmerzssillende Kraft dieser Pflanze liegt vorzüglich in der campherartig riechenden Blume, besonders in der gelben Scheibe derselben, und weil jeder Stock den ganzen Sommer durch blühet, so sind selbige in großer Menge leicht zu haben, wenn man nicht sogleich die ganzen Stöcken aus dem Boden reißet, und so aufbehält, wie die Landleute gewohnt sind. Man muß die Blümlein von Zeit zu Zeit ordentzlich ablesen, und im Schatten dörren. Keine haushaltung sollte ohne eine Menge derselben senn, da sie zum äußerlichen und innerlichen Gebrauch sehr nüzlich sind.

Diese Blumlein in Milch gesotten, und die Milch warm im Munde gehalten stillet und lindert allerlei Arten von Zahnschmergen. Mit Nohm bis zur Dicke eines dunnen Preies gefocht, und oft warm übergelegt zertheilet allerlei änferliche Entzündungen. Ist aber das Ucbel schon so weit gekommen, daß es sich nicht mehr zertheilen läßt, so lindert diefer Umsehlag die Schmerzen, und befordert die Eiterung. Bum Bertheilen mischt man auch noch die Solderblumen bei, und jum Erweichen die Rafepapeln. Sadichen von zu Pulver geriebenen Chamillenblumen allein oder mit Holderblumen vermischt, etwas warm aufgelegt, Dienen bei allerlei Urten von Flugen, Drufengeschwulften, Gliederschmerzen, Zahnweh, Saufen der Ohren und d. g. Fugbader und gange Bader aus Chamillen, wogu man auch bas Kraut nimmt, bienen nicht allein zur Starkung der Glieder, z. E. bei schwachen Kindern, sondern auch zur Linderung der Schmerzen, wie bei Steinschmerzen, und zur Beforderung der monatlichen Reinigung. Der Gebrauch zu Elnstieren ist fast allgemein bekannt, und vortrestich, wenn zumal Krämpfe im Unterleibe und Blas hungen in den Gedarmen gegenwärtig find.

Eben diese Blümlein in Form eines Thees, das ist, mit siedendem Wasser angebrühet, sind wo nicht das wirksamste, doch das sicherste, unschuldigste und bewährteste Hausmittel wider allerlei Grimmen, Coliken, Blähungen, Krämpse im Unterleibe. Mutterbeschwerungen, Nachwehen; zur Ausführung der Unreinigkeiten nach der Geburt, zur Beförderung der monatlichen Reinigung; in der Ruhr, in Steinschmerzen. Das gelbe von der Blume zu einem Halben oder ganzen Lössel voll alle 4 Stunden am sieders freien Tage, nach vorher gegangenen Absührungen eingegeben, ist ein eben so kräftiges Mittel gegen die kalte. Sieder, als die Chinarinde. Bei den gewönlichen Laxier.

tranken aus Sennethlättern sind die Chamillenblumen das beste Verbesserungsmittel. Diese Blumen in süßem Schwalz geröstet, und denen mit Grimmen geplagten Kindern den Bauch damit gesalbet, oder auch auf den Nabel gelegte lindert alsobald die Schmerzen. In Ermanglung der Ehamillen kaun man in einigen Fällen auch die Blumlein vom Mutterkraut brauchen.

5. Schafgarben. Schafripplein. Achillea millefolium. Ist eine der Chamille in envas ähnliche Phanze,
welche an dem Rande der Aecker, und sonderheitlich in dürren, steinichten und magern Aegerten (Neuwiesen) häusig wächst.

Der Becher besteht aus gehäuften, enrunden, schwarzs verbrämten Blättlein welche ein En formieren. Die Randblümlein, deren meistens nur 4 bis 8 sind, haben einen schmalen Fuß, der so lang als der Becher ist, und eine weiße oder rothe Farbe; die Scheibe ist enrund, gelb oder röthlicht; die Trichterblümlein sind fünsspissig, so hoch als der Becher. Der Saame ist unscheinbarz und sieht ganz verwelkt aus. Die Stengel sind meistens gebüschelt, steif, holzicht, gefruchtet, ausrecht, zweiglos, Ellenhoch, und tragen ihre weißen oder röthlichten Blümlein in einer schönen flachen Dothe, fast wie die Schirmblüthen. Die Blätter stehen an einem langen Stiel, 10, 20 bis 30 Paar, welche sich wiederum in etliche Paare kleine Degenförmige, haarichte Blättlein theilen.

Jusammenziehende, Krampf und Schmerzen lindernde, auch Wunden heilende Kraft zugeschrieben. Bon ihr, wie von der Chamille, bekömmt man durch die Destillation ein himmelblaues Oel. Sie wird sowohl innerlich als außers lich gebraucht, allein oder mit der Chamillen. Man ges Vraucht besonders die Blumendolden.

Als Thee dienet sie im Magenwehe, Magenkrampfe, Kolifen, bei baufigem Erbrechen; bei Sumergen von verstopfter guldener Aber , verstopfter Kindbetterreinigung: gur Starkung der Eingeweide des Unterleibs; bei Bauch-Ruffen, Blutfüßen wenn fie ju beftig find, bei Weibern in und auffer der RindBette, bei zu haufiger goldener Ader und andern. In der Ruhr leiftet fie einen zweifachen Musen, indem fie nicht nur anhaltet und ftarket, fondern auch die durch die scharfe Materie verlezten Theile beilet. Es ift jedem vernünftigen Menschen leicht begreifich, daß man bei Bauchfluffen niemals anhaltende oder ftopfende Mittel brauchen solle, bis man hoffen kann, daß die schadliche Materie, als die Urfache des Fluses, entweder aus dem Leibe geschaffet, oder ihre Schadlichkeit gebrochen Wo aber die überinäßigen Ausfüffe nur von der Schwachheit der Theile berkommen, da ift die rechte Seit anhaltende und farkende Mittel ju gebrauchen.

Venkerlich wird die Schafgarbe gequetscht oder gepülz vert ganz allein, oder mit andern dienlichen Arzneien vers mischt in die Wunden gelegt, da sie dann das Blut stillet, tröcknet und heilet. Auch wird der Thee bei außerlichen und innerlichen Berwundungen getrunken. Der Sast aus dieser Pflanze geprest ist noch ein kräftigeres Hilfsmittel in obgenannten Krankheiten.

6. Iva. Wildfräuleinkraut. Genipi. Achilles moschata. Ist auch eine Art der Schafgarbe, die an hohen
sonnichten Bergen, besonders im Engadin und Bergell
mächst. Die Blume ist der nächst oben beschriebenen
ganz gleich, aber in Stengeln, Blättern und im Gedurtsprt ist ein großer Unterschied. Die Stengel der Ivassind
meistens nur Fingers lang; die Blätter sind einsacher
gesiedert, und haben der Länge nach nur 3, 5, 7, bis g
Paar Blättlein. Nach ihrem Geschmacke ist sie viel bitte-

rer, und nach dem Geruche viel gewürzhafter, als die gemeine Schafgarbe, folglich muß sie auch viel hitziger senn.

Da diese Pflanze sich nicht unr bei unserm Landvolk, sondern auch in der Schweiz, einen so dauerhaften Ruhm erworben hat, so ist es Schade, daß solche noch niemals kunstmäßig ist untersucht worden, welches ich aus dem Stillschweigen des sel. Hrn. v. Haller schließe.

(Schenchzer thut dieser Pflanze Erwähnung, Itin. alp. p. 142. Im Bergelt, sagt er, bedienen sie sich derselben öfters zur Abtreibung der Nachgeburt bei Kühen, so wie bei andern Vichkrankheiten, desgleichen bei Kranksheiten der Weiber, die von einem kalten Schleim herkommen, bei Bauchstüßen, Schwäche des Magens, und das zwar nicht ohne Grund, und ziemlich glücklichen Erfolg, denn die Pflanze enthalte viel von einem süchtigen, scharssen dichten Salze, das zur Ausdiung schleimichter Feuchstigkeiten nicht anders, als sehr wirksam sehn könne; die Gegenwart der gewürzhaften Theile zeige der scharse. Gezuch und Geschmack der ganzen Pflanze genugsam an.

Carl Allionius in seiner Beschreibung seltener Pslanzen, die in Piemont wachsen, berichtet, daß diese und andere Genipi Arten bei allen Vergleuten in großer Achtung stehen. Sie brauchen solche, als ein Schweißstreibendes Mittel, bei Bauch und Magenschmerzen, die sie sich östers durch den Genuß des kalten Schneewassers zum Getränk zuziehen. Sie diene ihnen statt einer Unisversalarznei, und kein Haus sen ohne einen Vorrath davon.

Der Herr v. Haller meldet, die Bergbewohner brauchen einen Thee davon, um den Schweiß zu treiben, es sen jedoch ein hißiges Mittel, welches besonders im Geitenstich, wenn ein starkes Fieber zugegen sen, leicht schaden könne. Diese Warnung haben auch Tikot, und die Verfasser der Helvetischen Pharmacopei wiederholt.

Die mit Brantewein ausgezogene Effenz hat neben der nicht unangenehmen Bitterkeit einen stakken Vicsamges schmack, und wird bei Blödigkeit, Unverdaulichkeit, Schwäche des Magens, Blähungen und Grimmen von dieser Ursache, zu einem halben Löffel voll mit Nuzen gebraucht.

Im Engadin wird seit vielen Jahren ein geistiger angenehmer Liqueur, wahrscheinlich durch das Einbeihen in Kirschenwasser, die nachherige Destillation und Versmischung mit Zucker, aus dieser Pflanze zubereitet, der in Italien, besonders in Venedig sehr geschät ist.)

7. Huflattich, Roßhuf, bei uns Sandblakten. Tuffilago. In bei uns die früheste Feldblume, die wir oft schon nach der Helste des Winters an sandichten, leimichten und von aller fruchtbaren Erde entblösten Orten, auf den Rüsenen, in den Betten der Flüse, zu sehen bekommen.

Der Becher ist aus vielen langen, aufrecht stehenden Blättlein zusammengesezt, und stellt eine Säule vor. Die gelben Randblumlein sind zahlreich, Degenförmig und einspitzig. Die Scheibenblumsein trichters förmig, fünfzackicht, der länglicht breite Saamen trägt eine Bautze. Die Blätter sind Nierenförmig, weit ges zähnt, und stehen auf der Wurzel; der Blumenstems zel ist einfach, mit Blätterartigen Schuppen bekleidet.

Blåtter und Blumen werden in Form eines Thees, voer das Wasser damit gekocht getrunken, oder andern Arzneien beigefügt, in verschiedenen Brustkrankheiten, als Husten, Seitenstich, Heiserkeit und Engbrüstigkeit, und selbst in der Schwindsucht, sie reinigen und befördern den Auswurf. In eben diesen Krankheiten werden die gedörtsten Blätter, und auch sonst von einigen Landleuten, als Tabak geraucht.

Die Blätter mit der wollichten Seite auf alte brens nende in der Haut um sich fressende von scharfen Flüssen herkommende Schäden gelegt, wie unsere Landleute öfters pflegen, kühlet wohl, und lindert die Schmerzen; sie thun dieses vermittelst ihres wollichten Wesens, das die in die Wunde sließenden scharfen Feuchtigkeiten an sich zieht, welche die entblösten empfindlichen Theile angreissen, wenn sie nicht weg geschaft werden.

(Die Fortfegung folgt.)

Lied eines Vaters an seinen Sohn.

Sei wacker, Lieber! so wie iche Auf deines Lebens Bahn Und freue deines Daseins dich Und werd' ein braver Mann!

Wer will, der kann wol frolich sein; Sie sind dir ja beschert Des Lebens Freuden; sie sind dein: Sei du nur ihrer werth!

Laß sorgen wem es so gefällt i Wir beide sorgen nicht, Sehn überal in Gottes Welt Auf unsern Pfaden Licht.

Wohl dir! bei solchem Mannessinn, Won Sorgen unerreicht, Fliehn deine Lebenstage hin, Wird dir dein letter leicht.

31C

T. Mus

